

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag  $\frac{1}{2}$  11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag  $\frac{1}{2}$  11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 35.

Mittwoch den 3. Mai 1899.

9. Jahrgang.

### Vertikales und Sächsisches.

Bretinig. Welchen Anhang die Turnvereine des hies. Turnvereins finden, bewies am Sonntag aufs Neue der starke Besuch, durch den die turnerische Veranstaltung im Gasthof zur „Sonne“ ihre Auszeichnung fand. Den Hauptanziehungspunkt mochte doch wiederum der gegen 9 Uhr veranschaulichte Reigen gebildet haben, da man von unseren Turnern gewöhnt ist, nur großartige Leistungen zu sehen. Auch diesmal gelang diese turnerische Darbietung, die oftmals mit gefährlichen Stellungen für Einzelne verbunden war, aufs vortrefflichste, so daß der Beifall, der schon während der Ausführung, am Ende derselben jedoch in gesteigertem Maße gesendet ward, ein wohlverdienter war. Nach der üblichen Ehrentour setzte sich der Tanz fort, an dem man zahlreich und in fröhlichster Weise bis zum Schluß teilnahm.

Bretinig. Sonntag den 14. Mai 2 Uhr nachm. hält der Verband für Brandschaden-Unterstützung in Großharthau, Nischmanns Gasthof, eine Verbands-Versammlung ab. Die Tagesordnung umfaßt 8 Punkte.

Bretinig. Sparfassenbericht auf April d. J. In 117 Posten wurden 9036 Mark 99 Pfg. eingezahlt, dagegen in 51 Posten 9274 Mark 78 Pfg. zurückgezahlt, 16 neue Bücher ausgestellt und 10 fassiert.

Hauswalde. Bei der hiesigen Sparkasse wurden im Monat April 32 Einzahlungen im Betrage von 1850 Mark 7 Pfg. gemacht und 3 neue Bücher ausgestellt. Dagegen erfolgten 2 Rückzahlungen im Betrage von 165 Mark.

Die Gültigkeitsdauer der Rückfahrkarten wird während der Pfingstzeit auf den preußischen Staatsbahnen verlängert werden. Es gelten alle vom 18. Mai ab gelösten Rückfahrkarten bis zum 29. Mai. Die Rückfahrt muß spätestens am 29. Mai nachts 12 Uhr angetreten und darf nicht mehr unterbrochen werden.

Durch Erlass des Staatssekretärs des Reichs-Postamtes ist die untere Altersgrenze für nicht verorgungsberechtigte Personen, die zur vollen Beschäftigung im Postunterbeamtendienst angenommen werden sollen, von dem 18. auf das vollendete 20. Lebensjahr heraufgesetzt worden, weil junge Leute unter dieser Altersgrenze sich als nicht hinlänglich körperlich entwickelt zur unbeschränkten Dienstleistung erwiesen haben.

Kaum zeigt das Thermometer einige Wärmegrade, sieht man auch häufig schon die „Barfüßler“ erscheinen. Es möchte aber den Eltern zu bedenken gegeben werden, daß ein zu frühes Barfußgehen oft den Keim zu Krankheiten in den zarten Körper der Jugend legt.

Chr. Wenn wir die Missionsopfer, die unsere sächsische Landeskirche bringt, betrachten, so sehen wir zwar, daß dieselben langsam in den letzten Jahren zugenommen haben, daß sie aber doch außerordentlich gering sind, da auf den Kopf der Bevölkerung noch nicht 4 Pf. kommen. Das ist nicht bloß sehr wenig an und für sich, das ist auch wenig im Vergleich zu dem, was in anderen Ländern aufgebracht wird. Sachsen erreicht bei weitem nicht den Durchschnittsbetrag des gesamten evangelischen Deutschlands, wo 9—10 Pf. auf den Kopf kommen und bleibt bedeutend zurück hinter Baiern mit 7—8 Pf., hinter Hannover und Holstein mit 10 Pf., hinter

Rheinland und Westfalen mit 17 Pf., hinter Württemberg mit über 20 Pf., hinter den Niederlanden mit 20 Pf., hinter Norwegen mit 26 Pf. pro Kopf. Ganz besonders hervorragend in seinen Missionsleistungen ist England, wo durchschnittlich 50 Pf., in einzelnen freien Gemeinden aber 1—3 Mark auf den Kopf kommen, und die Herrnhuter Brüdergemeinde, deren Durchschnittsbetrag gegenwärtig auf 3 Mark pro Kopf geschätzt wird. Gewiß darf man bei solchen Zusammenstellungen nicht vergessen, daß diese Zahlen keineswegs ein ganz den Verhältnissen entsprechendes Bild des Missionslebens darbieten können, indessen muß doch auch daran festgehalten werden, daß Zahlen eindringlich predigen. Und in diesem Falle predigen sie Buße, da sie die wandelbare und mangelnde Teilnahme der einzelnen christlichen Gemeinden offenbaren, die aber immer wieder die durchgehende Güte des Herrn gegenüber steht. Wer sich aber von diesen Zahlen predigen läßt, der muß zugeben, daß die Glieder unserer Landeskirche ihrer heiligen Missionspflicht wie der großartigen Bedeutung des Missionswerkes noch viel tiefer und ernster bewußt werden müssen, um dementsprechend größere Gaben auf dem Altar der Missionsliebe darbringen zu können. Und größere Gaben können gesendet werden. Das wird jeder einsehen, der folgende Leistungen, an denen auch unser sächsisches Volk beteiligt ist, in Erwägung zieht. Deutschland bringt durchschnittlich für die Mission einen Jahresbeitrag von 3 Millionen Mark auf, aber von der Stempelsteuer für Spielkarten hat das deutsche Reich jährlich eine Einnahme von 1300000 Mark und für den Verbrauch von Tabak werden jährlich 250 Millionen aufgewendet, während die Summe, die in Deutschland jährlich für Spirituosen verausgabt wird, gar die Höhe von 2500 Millionen Mark erreicht. Es sollte und könnte für die Mission vielmehr gegeben werden. Von den 6 Arten des Lebens, die ein amerikanischer Prediger unterscheidet, ist eine die systematische. Sie besteht darin, daß man von allem, was man einnimmt, einen bestimmten Anteil auf die Seite legt und für die Zwecke des Reiches Gottes verwendet. Das wird mancher, der all sein Geld für andere Dinge braucht und darum für das Reich Gottes nichts übrig hat, sicher lächerlich finden, aber es wird übereinstimmen mit dem was Paulus 1. Cor. 16, 1. 2. rät. Und je mehr wir nach dieser Regel fröhliche Geber werden, um so mehr werden wir es erfahren: Geben ist seliger, denn Nehmen.

Am Freitag wurden zwei Einwohner von Ramenz wegen Vergehens gegen § 176 des Reichsstraf-Gesetzbuches verhaftet und in das dortige Amtsgerichts-Gefängnis eingeliefert.

Nach einem im vorigen Jahre in Ramenz gefaßten Beschlusse soll die diesjährige Hauptversammlung des bienenwirtschaftlichen Bezirksverbandes für die westliche Lausitz am 11. Mai, als am Simmelfabrtstage, in Rammenau bei Bischofswerda abgehalten werden.

Ein eigenartiger Zählendienst ist auf der Straße von Meissen über Wilsdruff nach Tharandt eingerichtet worden. Die Straßenwörter haben höheren Auftrages zufolge einen Tag um den andern die Fuhrwerke in ihren verschiedenen Bedarfsarten, sowie die Fußgänger, die von früh 6 bis abends 7 Uhr passieren, zu zählen. Es handelt sich dabei

um die Feststellung des Bedürfnisses für eine von einem Consortium geplante elektrische Bahn Meissen—Wilsdruff—Tharandt. Nun heißt es tüchtig hin- und hertrampeln und flott fuhrwerken.

Aufsehen erregt in Radebeul das Verschwinden des Fabrikbesizers St. Derselbe erzählte am Bahnhofe bei seiner Abreise, daß er auf einige Tage nach Böhmen fahren müsse. Er scheint jedoch auf Nimmerwiedersehen verduftet zu sein, da bei seiner Familie ein Brief eingetroffen ist, in welchem er von derselben Abschied nimmt.

Nachdem er am Sonntag bis früh 4 Uhr zur Tanzmusik aufgespielt hatte, erschöpfte sich in Weipert der Musiker und Fabrikarbeiter Müller aus unglücklichem Liebe.

Ein wahres Räuberleben führen seit einiger Zeit fremde Bauarbeiter in der Gegend von Gartenstein und Niederhöhle, indem sie Diebstähle und Einbrüche ausführen. Einer der Ströche wurde kürzlich dabei ertappt, als er an einer Kantine sich nachts  $\frac{1}{2}$  1 Uhr zu schaffen machte. Ein Bahnwärter und ein Forstausseher wollten sich des Einbrechers ver sichern, doch machte derselbe von seiner Schutz waffe Gebrauch, ohne jedoch zu treffen. Der Forstausseher gab nun ebenfalls einen Schrot schuß ab und verletzte den Dieb am Kopfe, so daß er kampfunfähig wurde und festge nommen werden konnte.

Der Buchhalter Paul Strauß von der Zuteilpinnerlei zu Stritz, welcher im Herbst vorigen Jahres im Antrage seiner Firma in Böhmen tschechische Arbeiter anwerben sollte und von dieser Reise bekanntlich nicht zurückkehrte, soll in Amerika weilen. Man hatte damals allgemein angenommen, daß Strauß verunglückt oder einem Verbrechen zum Opfer gefallen sei, da zur Flucht kein Grund vorliegen konnte. Nun hat aber ein Herr, welcher Strauß sehr gut kennt, diesen zufällig als Rückenmaat auf einem Lloydampfer wieder getroffen und seine Wahrnehmung an die Gerichtsbehörde berichtet. Inzwischen stellte sich heraus, daß Strauß auch an seine Frau kürzlich aus Amerika einen Brief geschrieben und ihr den — Hausschlüssel überhandt hat. Ueber die Beweggründe zur Flucht des Buchhalters fehlte jeder Anhalt, da Strauß nur etwa 1000 Mark Geschäftsgelder bei sich führte, aber leicht viel mehr hätte unterschlagen können, wenn er es nur auf Defraudation abgesehen hätte.

Durchgebrannt ist in Döbeln der Polizei-Inspektor Streubel unter Mitnahme einer Restaurateurs-Cheffrau und einer Summe von rund 20,000 Mark.

Im Inseratenteile des „Meeraner Tageblattes“ findet sich folgende originelle Veröffentlichung: Ein Komponist wird gesucht! 1. Ein Trauermarsch für die hiesigen Steuerzahler. 2. Steuermarsch, etwas hoch genommen, beim Abzug der Steuerzahler aus der Stadt; nach Mel.: „Muß i denn zum Städtelein hinaus“. 3. Freudenhymne bei Ankunft in der Fremde; nach Mel.: „Freut Euch des Lebens“.

Bei einem Streite des Fuhrwerkbesizers Meinhardt mit dem Dienstknechte Dbenau in Gera biß Ersterer dem Knechte die ganze Nase weg.

Ein niedliches Schulwischgen wird aus einer Zwickauer Lehranstalt mitgeteilt. Der Lehrer, der seine ihm zugewiesenen neu eingetretenen pflinglinge auf ihre Sanges-

freudigkeit prüfen wollte, stellte die Frage, wer etwas singen könnte. „Hänschen klein“ und ähnliche Kinderlieder ertönten, und plötzlich meldete sich noch ein Dreikäsehoch und fingt mit kräftiger Stimme: „Ist denn kein Stuhl da, für meine Hulda?“

Vom Bezirkstage der Amtshauptmannschaft Plauen wurde dem Bezirksausschusse eine Summe von 300 Mark zur Bewilligung von Beihilfen für mittellose Personen, die sich der Tollwut-Impfung in Berlin unterziehen wollen, zur Verfügung gestellt.

„Hier hängt er!“ Diese Worte ge brauchte der Anbauer Fr. Grabow aus der Debitsfelder Buchhorst als Antwort bei Aufruf der Mannschaften gelegentlich der Kontroll versammlung in Debitsfelde. Der diensthabende Major ließ den „intelligenten“ Reservemann vortreten, und erhielt dieser für sein unge bührliches Betragen 3 Tage Mittelarrest zu diktiert.

Ein nächtlicher Kampf mit einer unliebsamen Verwechslung fand in Leipzig statt. In verschiedenen Gartenabteilungen der Westvororte wurden zur Nachtzeit öfters Diebereien ausgeführt, weshalb eine Anzahl Gartenbesitzer beschloß, den Spitzbuben aufzu lauern. Es war Nacht. Da bemerkten die Wachenden plötzlich Licht in einer Laube. Dies war im höchsten Grade verdächtig, zumal da das Licht bald wieder erlosch. Nachdem man sich eine Weile auf die Lauer gelegt und nichts hörte und sah, drangen acht handfeste Männer in die betreffende Gartenabteilung ein. Mehrere Gestalten sprangen aus der Laube heraus, und im Nu entspann sich ein hitziger Kampf, wobei u. A. auch ein Drechsler eine schwere Verletzung am Kopfe erlitt. Schließlich stellte es sich heraus, daß die vermeintlichen Spitzbuben gleichfalls Garten inhaber waren, die gewacht und auf Spitzbuben gelauert hatten.

Bei einem von Gera nach Leipzig ziehenden Gewitter wurde auf freiem Felde bei Großhaga eine Frau durch einen Blitz erschlagen und deren Tochter betäubt.

### Dresdner Schlachtviehmarkt vom 1. Mai.

Zum Auftrieb kamen: 330 Ochsen und Stiere, 131 Kalben und Kühe, sowie 197 Bullen, 1800 Landschweine, 790 Schafvieh und 610 Kälber, zusammen 3858 Stücke. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen Lebendgewicht 33—35, Schlachtgewicht 60—64; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 30—32, Schlachtgewicht 58—60; Bullen: Lebendgewicht 33—35, Schlachtgewicht 58—61; Kälber: Lebendgew. 40—42, Schlachtgewicht 63—66; Schafe: 58—61 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 40—42, Schlachtgewicht 52—54. Es sind nur die Preise für die besten hierin angegebenen Viehsorten verzeichnet.

### Marktpreise in Ramenz am 27. April 1899.

	höchster/niedrigster Preis.					Preis.		
	M.	Pf.	M.	Pf.		M.	Pf.	
50 Kilo Korn	7	19	7	—	50 Kilo Heu	2	80	
Weizen	8	24	7	94	Stroh 1200 Pfd.	17	—	
Gerste	7	86	7	15	Butter 1 k	höchster	2	60
Hafers	7	—	6	75	„niedrig.	2	30	
Haferforn	7	85	7	50	Erbisen 50 Kilo	10	—	
Sirle	12	—	10	58	Kartoffeln 50 Kilo	2	—	

## Politische Rundschau. Deutschland.

\* Auf der Reise von Karlsruhe nach Wiesbaden hat Kaiser Wilhelm in Darmstadt am Freitag dem Großherzogspaar einen Besuch abgestattet.

\* Der Zwischenfall Coghlan ist erledigt. Das Marineministerium der Ver. Staaten hat folgende Erklärung erlassen: Kapitän Coghlan hat dem Departement geantwortet, daß die Blätter seine Worte nicht mit voller Genauigkeit wiedergegeben hätten; er habe weder eine Unhöflichkeit gegen die deutsche Flagge noch eine Mißachtung derselben beabsichtigt. Er behaupte es aufs tiefste, daß seine Äußerungen eine derartige Auslegung erfahren haben. Kapitän Coghlan wird einen Verweis erhalten und die Angelegenheit in gebührender Weise erledigt werden.

\* Ueber die geplante Beteiligung Deutschlands an der Flußschiffahrt in China ist zu melden, daß der Bau der drei Dampfer für die Fahrt auf dem „Blauen Fluß“ zwischen Schanghai und Hankau so beschleunigt werden soll, daß die Dampfer schon nach einem Jahre in Dienst gestellt werden können. Bisher haben außer den Chinesen nur die Engländer die Flußschiffahrt auf dem Jantsekiang ausgetübt.

\* Auf Samoa haben nach den neuesten Meldungen neue Kämpfe zwischen den Anhängern der beiden Könige stattgefunden, aber die Engländer schicken nicht mehr dazwischen. Dadurch wird größeres Unheil abgewendet.

\* Die Mitglieder der Kanallommission des preuß. Abgeordnetenhauses wurden vom Minister Thielen zur Besichtigung des Dortmund-Kanals, der über Laßfeten und Hahnefeld zc. eingeladen. Die Reise soll Donnerstag, 4. Mai, morgens mit einem Sonderzug angetreten werden und drei Tage beanspruchen. Am Sonntag sollen die Thalsperren besichtigt werden. Die Einladung wurde ohne Widerspruch dankend angenommen.

### Frankreich.

\* Zum Fall Drejus hat Kriegsminister Freycinet ein vernichtendes Urteil über den für den Prozeß 1894 so verderblichen du Paty de Clam gefällt. Freycinet will du Paty de Clam nicht die Ermächtigung gewähren, vor dem Kassationshofe als Zeuge auszusagen. Freycinet halte du Paty de Clam für einen ganz unzuverlässigen Zeugen, der vor einem Kriegsgericht demüthigt als Angeklagter erscheinen könnte. Dem „Figaro“ zufolge beabsichtigen die Militärbehörden sogar du Paty de Clam verhaften und gegen ihn die gerichtliche Verfolgung einzuleiten zu lassen.

\* Der Zustand der Erz-Kaiserin Eugenie, die sich in Nizza aufhält, ist besorgniserregend. Die Kaiserin ist bettlägerig und teilweise gelähmt. Am Donnerstag empfing die Kaiserin den Besuch der Königin Victoria.

### England.

\* Ueber die friedliche Gestaltung der Weltlage wissen sich neuerdings die englischen Staatsmänner kaum genug zu thun. Der erste Lord der Admiralsität Goschen hielt am Mittagsmahl der „Institution of mechanical Engineers“, welches alljährlich stattfindet, eine Rede, in welcher er erklärte, daß in diesem Augenblick vom politischen Horizont alle drohenden Wetterwolken geschwunden seien. „Was Rußland betrifft“, führte der Redner aus, „so denke ich, daß wir mit diesem zu einem freundschaftlichen Vergleich gelangt sind, mit Deutschland haben wir ein freundschaftliches Abkommen abgeschlossen und mit Frankreich konnten wir, ohne hier noch dort die nationalen Gefühle zu verletzen, über eine höchst besitzliche und schwierige Frage eine würdige Verständigung erreichen.“

### Schweiz.

\* Ein neues Verhör Lucheni in Genf ist vorgenommen worden, lieferte aber kein nennenswertes Ergebnis. Die Gerichtsbehörde in Zara in Dalmatien hatte an die Gerichtsbehörde in Genf das Ersuchen gerichtet, Lucheni Erklärungen eines in Zara in Haft befindlichen anarchistischen Bergmanns

namens Bracia mitzuteilen. Bracia sagte aus, er habe zusammen mit Lucheni gearbeitet und habe ihn mehrfach Drohungen gegen gekrünte Häupter ausstoßen hören. Infolge dieses Anschuldigungsberichtes wurde Lucheni von dem Untersuchungsrichter Lehet vernommen. Lucheni erklärte, er habe niemals in einem Bergwerk gearbeitet. Dagegen blieb er bei seiner früheren Behauptung, zwei andere Anarchisten, die er nicht kenne, hätten sich am Tage des Attentats auf dem Genfer Bahnhof mit Revolvern bewaffnet befunden, um der Kaiserin Elisabeth aufzulauern. — Ein anderer Punkt hat jetzt seine Aufklärung gefunden. Man sprach lange Zeit von einem unbelandeten Greise, der Lucheni am Tage des Verbrechens folgte. Es ist dies ein ehrenhafter Handelsmann gewesen, der zufällig auf dem Kai Mont Blanc neben dem Mörder stand. Er hatte später sich nicht melden wollen, um Aufsehen und Verhöre zu vermeiden.

### Italien.

\* In der Kammer wurde mit Zustimmung des Ministerpräsidenten beschlossen, den Verkauf von Kriegsschiffen im Auslande bis zur Vereinbarung der Beratung des Marine-Budgets einzustellen.

### Rußland.

\* In der Frage der Behandlung der in die jüngsten Petersburger Hochschule verwickelten Studenten sind im Ministerrat die Vertreter der westeuropäischen Richtung, Witte und der Verkehrsminister Fürst Schilow, mit der von Goremynkin geführten Mehrheit der Minister scharf aneinander geraten. Der Petersburger Berichterstatter eines Berliner Blattes schreibt darüber: „Ich erfahre soeben zuverlässig, daß im Anschluß an die Studentenunruhen eine Ministerkonferenz stattgefunden hat, die die stürmische gewesen sei, die es je in Rußland gegeben. Witte sei entschieden für Milde gegen die Studenten, die zu Hunderten verhaftet werden, eingetretten, sei aber — wohl ziemlich zum ersten Mal — mit seiner Ansicht nicht durchgedrungen. Am andern Tage erschien dann in den St. Petersburger Börsen- und Nachrichten der „Durch Güte erreicht man alles“ übertriebene Artikel, welcher die bekannte Suspension des Blattes auf zwei Monate zur Folge hatte. Wie es heißt, wurde so scharf vorgegangen, weil die Minister eine Art Verschwörung in dem Artikel witterten und überzeugt sind, Wites Einfluß stecke hinter demselben. Wites größter Gegner ist der Minister des Innern Goremynkin, eine Kreatur Bobedonoszew.“

### Balkanstaaten.

\* Anlässlich gewisser Gerüchte über mögliche fremde Anschläge gegen Tripolis wird von türkischer Seite gemeldet: Die Nachricht von Truppenbewegungen nach Tripolis bestätigt sich nicht. Die Besatzung dieser Provinz beträgt 17 Bataillone, 10 Schwabronen und 6 Batterien, wozu noch die in den letzten Jahren begonnenen Militär-Ausbildungen treten, deren Höchstanzahl auf 40 000 Mann beziffert wird. Für diese Zahl ist die Bewaffnung hauptsächlich in den neuerichteten Niederlagen vorhanden. Den zwei in Tripolis stehenden türkischen Kriegsschiffen wurde vor etwa einem Monat ein Torpedoboot beigegeben, und es soll demnächst ein zweites Torpedoboot dorthin abgehen.

### Amerika.

\* Als Beweis, daß die Ver. Staaten gewillt sind, freundschaftliche Beziehungen zu Deutschland aufrecht zu halten, wird hier die Thatsache angesehen, daß Präsident Mac Kinley den Plan für die Legung eines neuen Kabels zwischen Deutschland und Amerika genehmigt hat.

### Älien.

\* Fünfzig Mann spanischer Truppen auf den Philippinen scheinen ihrem Vaterlande mehr Ehre machen zu sollen, als bisher das ganze übrige Heer. Die kleine spanische Besatzung von Valer auf Luzon verteidigt nämlich die gelb-vote Fahne noch heute, acht Monate nach dem Friedensschluß, gegen Tagalen und Amerikaner in tapferster Weise. Die Truppe besteht aus drei Offizieren und 47 Mann. Sie lehnte im Februar einen Versuch, mit ihr in Verbindung zu treten, aus Gründen ab, die

bisher unaufgeklärt sind. Als nämlich damals ein von Nios abgeordneter Offizier ihnen die inzwischen gänzlich veränderte Lage schildern und den Befehl überbringen sollte, weiteren Widerstand aufzugeben, wurde er abgewiesen. Die Regierung hat nun Nios anbefohlen, sich mit den Amerikanern über die Entsendung einer spanischen Expedition — nachdem die Mission der „Yorktown“ gescheitert — ins Einvernehmen zu setzen, um zu versuchen, auf diese Weise eine Verständigung herbeizuführen und den Abzug zu erlangen.

## Aus dem Reichstage.

Der Reichstag trat am Donnerstag in die zweite Beratung der Novelle 2a wurde auf Antrag des Abg. Fischbeck (fr. Vp.) eine Bestimmung eingefügt, nach welcher die Mitglieder und Stellvertreter von der Generalversammlung aus der Zahl derjenigen Anteilseigner gewählt werden sollen, welche auf ihren Namen lautende Anteile im Mindestbetrage von je 9000 Mk. besitzen. Der Rest des Gesetzes wurde in der Fassung der Kommission angenommen.

Am 28. d. steht auf der Tagesordnung die dritte Beratung der Novelle zum Bankgesetz.

In der Generaldiskussion erklärte Abg. Raab (Antif.): Der Kardinalpunkt der Forderungen meiner Partei ist die Verstaatlichung der Reichsbank. Die Reichsbank hat im letzten Jahre 8 1/2 Prozent Dividende gezahlt. Würde sie verstaatlicht, so würde dem Reich eine Mehreinnahme von 5-6 Millionen Mark zufließen, die jetzt lediglich inländischen Großkapitalisten und Ausländern zu gute kommen. Aber auch aus wirtschaftlichen Gründen fordern wir die Verstaatlichung der Reichsbank. Heute stellt man es als Hauptaufgabe hin, daß die Bank die Goldwahrung sichern müsse. Diese Goldwahrung ist lediglich ein Kaufprodukt, an dessen Erhaltung gewisse Finanzkreise ein großes Interesse haben. Der hohe Diskont schädigt das gesamte Volksleben. Man hat die Verfassung der produktiven Stände durch den hohen Diskont auf 1470 Millionen Mark berechnet. Was man zu solchen Mitteln erheben, so beweist das, daß die Goldwahrung lediglich ein Goldpump ist. Auf die Dauer läßt sich die Goldwahrung doch nicht verteidigen. Besonders bedauernd war es, daß ein Teil der Kommissionsmitglieder die Rechte des Reichstages auf volle 20 Jahre preisgegeben bereit war. Das ist glücklich noch abgewendet worden.

Abg. v. Stauby (Antif.): Ich habe bereits gestern erklärt, daß meine Freunde im Prinzip an der Forderung der Verstaatlichung festhalten. Wir werden dies dadurch zum Ausdruck bringen, daß wir gegen das ganze Gesetz stimmen werden, nachdem in zweiter Lesung unsere Anträge, namentlich der bezüglich der Privatnotenbanken, abgelehnt worden sind.

Abg. Fischbeck (fr. Vp.): Abg. Raab hat heute wieder einmal den Mund sehr voll genommen. In der Kommission hat derselbe Herr den Mund nicht aufgethan. Jetzt wird die Mehrheit der Kommission in schärfer Weise angegriffen. Das entspricht ganz dem Demagogentum, das wir auch sonst von den Antifemiten gewöhnt sind. Ich hoffe, das Haus wird sich durch solche Reden nicht beeinflussen lassen, sondern das Gesetz so annehmen, wie es gestern angenommen worden ist.

Abg. Heim (Zentr.) weist darauf hin, daß in der Haltung der Konservativen auch nach der heutigen Erklärung des Abg. v. Stauby der Widerspruch besteht, daß sie einerseits die Verstaatlichung der Reichsbank fordern, andererseits die Privatbanken fördern wollen. Die Verstaatlichung würde aber das Ende der Privatbanken bedeuten.

Abg. Müller-Juda (Zentr.) hält ebenfalls die Haltung der Konservativen in der Frage der Privatnotenbanken für widersprüchlich.

Abg. Liebermann-Sonnenberg (Antif.) weist die Angriffe des Abg. Fischbeck auf den Abg. Raab zurück. Die Antifemiten glauben, in den Kommissionen, in dieser jetzigen wie in früheren, beim Vortrage, beim Bürgerlichen Gesetzbuch, die Beratung dadurch besser zu fördern, daß sie nicht lange Reden machen, sondern richtig stimmen.

Abg. Raab erwidert dem Abg. Fischbeck, er habe es in der Kommission nicht für nötig gehalten, sich an der Diskussion zu beteiligen. Die Sache sei von Anfang an entschieden gewesen. Abg. Fischbeck habe sich in der Kommission in wesentlichen auch auf die Stellung von Schlusstrategen beschränkt, um der Minorität das Wort abzugeben. Das entspricht ganz der Meinung, die er schon längst von der politischen Bildung des Abg. Fischbeck sich gebildet habe.

Damit schließt die Generaldiskussion. Art. 1 (Vermehrung des Grundkapitals der Reichsbank von 120 auf 180 Millionen) wird nach kurzen Bemerkungen des Abg. Graf Stolberg (Antif.) angenommen, ebenso eine Reihe anderer Paragraphen und Artikel.

In Art. 5 (Diskont-Beschränkung für die Privatnotenbanken) wiederholt

Abg. Heim (Zentr.) seinen Antrag aus der zweiten Lesung, daß die Beschränkung erst eintreten soll, wenn der Diskontsatz der Reichsbank 4 Prozent überschritten hat.

Dieser Antrag wird in namenhafter Abstimmung mit 142 gegen 123 Stimmen abgelehnt. Für denselben stimmen süddeutsche und sächsische Abgeordnete verschiedener Parteien.

Der Rest des Gesetzes wird debattelos erledigt und sodann in der Gesamtabstimmung das ganze Gesetz angenommen. Dagegen stimmen die Konservativen, Antifemiten und die bayerischen Mitglieder des Zentrums.

Schließlich begründet Abg. Arendt (freil.) eine von ihm eingelegte Resolution (die bereits von der Kommission abgelehnt worden ist), in welcher der Reichskanzler aufgefordert wird, eine Reihe von Maßnahmen zur Sicherung reichlicher Goldbestände der Reichsbank zu treffen.

Gesheirat v. Glasenapp verzichtet darauf, auf den Inhalt der Resolution, die bereits von der Kommission hinreichend gewürdigt worden ist, hier im Plenum nochmals einzugehen. Auch die unrichtigen Angaben des Antragstellers könnten ihn dazu nicht veranlassen, denn im Kommissionsbericht sei schon dargelegt, daß die Entwicklung unserer Goldbestände eine durchaus befriedigende ist. Die Reichsbank bedürfe daher der Abmontionen des Herrn Arendt nicht, sie werde für eine weitere geordnete Entwicklung der Goldbestände so wie so Sorge tragen.

Abg. v. Kardorff (freikons.) kann sich nach den Ausführungen des Regierungskommissars nicht erklären, woher denn in Frankreich der niedrige Diskontsatz gegenüber dem hohen deutschen Diskontsatz rühre. Das Geheimnis könne nur in den Goldpremlagen liegen, die es der Bank von Frankreich ermöglicht, ihre Goldbestände festzuhalten.

Abg. Arendt bittet trotz der Ausführungen des Geheimrats v. Glasenapp um Annahme seiner Resolution. Es wäre doch bedauerlich, wenn eine unzureichende Goldreserve Deutschland in nicht absehbare Gefahren bringen würde.

Antipräsident Koch glaubt nicht, daß diese Befürchtung in anderen Kreisen ernst genommen werden wird, als in denen der Antifemiten. Geheimrat v. Glasenapp habe ja auf Grund amtlichen Materials in der Kommission und hier nachgewiesen, daß der Goldvorrat der Reichsbank ausreicht, um die Goldwahrung zu sichern. Er bitte dringend, die Resolution, die Abg. Arendt in der Kommission zweimal zurückgezogen habe, die dann von der Kommission mit großer Mehrheit abgelehnt worden ist, hier, wo sie zum dritten Mal zur Verhandlung steht, möglichst einstimmig abzulehnen.

Die Resolution wird darauf abgelehnt. — Sodann verläßt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Mittwoch.

## Von Nah und Fern.

**Berlin.** Der Handelsmann Histemann in der Schönhauser Allee 54 schmitt am Mittwoch seinen beiden Töchtern im Alter von sechs und acht Jahren die Fäden durch und erklangte sich sodann Nahrungsfragen bilden das Motiv der unseligen That. Die Frau und Mutter, die den Tag über als Wäscherin außer dem Hause beschäftigt war, fand Mann und Töchter als Leichen vor.

**Berburg.** Wenn das Glück hold ist, dem wirft es seine Gaben mit vollen Händen in den Schoß! Diese angenehme Erfahrung hat angelehnt ein hier wohnhafter junger Mann in diesen Tagen gemacht, indem ihn ein sehr reicher ablicher Herr in Berlin, zu dem er in keinerlei verwandtschaftlichen Beziehungen stand, zu seinem Universalerben eingesetzt haben soll. Dem Umstande, daß der glückliche Erbe dem einzigen verstorbenen Sohne des Erlassers sehr ähnlich sein soll, verbande der Erbsenname, wie erzählt wird, die stattliche Erbschaft von insgesammt fünf Millionen Mark. Der junge Mann war bisher leinewegs mit Glücksgütern gesegnet.

**München.** Nach der „Post“, hat die Regierung einen erkommunizierten Schullehrer namens Schunk in Irheim an seiner Schule belassen. Sie hat nur den Religionsunterricht einem anderen Lehrer übertragen. Dafür muß Schunk die entsprechenden Stunden dieses Lehrers übernehmen.

## Durch Leiden zum Glück.

10] Erzählung aus dem Leben v. Oskar Merrez.  
(Fortsetzung.)

„Auch Sie werde ich verlieren“, sprach Heimburg düster weiter, „auch Sie werden über den neuen Pflichten, welche Sie auf sich nehmen, den armen Arno vergessen, und Sie waren die einzige Seele, die mein verwundetes Herz versteht.“

„Wenn meine Teilnahme Sie trösten kann“, entgegnete Trude, „so werden Sie dieses Trostes nie entbehren. Ich müßte sehr undankbar sein, wenn ich vergessen wollte, wie lieblich Sie mir stets begegneten und daß ich Ihnen die Ehre meiner Zukunft schulde.“

„O, Trude, — lassen Sie mich hoffen, daß ich bei Ihnen Trost suchen darf, dies allein vermag mich aufrecht zu erhalten!“ Und wie in einer plötzlichen Regung seines traurigen Denkens legte er einen Arm um ihren Leib und erfaßte mit der anderen Hand die ihre.

Das teilnehmende Mädchen fühlte sich in dieser unerwarteten Situation doch etwas beunruhigt. Rücksichtslos wollte sie sich frei machen, da wurde die Thür rasch geöffnet und Frieda trat wieder ein.

Erstaunt blieb sie vor der eigentümlichen Gruppe stehen, und wie Trude sah zurück trat, maß sie dieselbe mit einem Blick der tiefsten Verachtung, dann lachte sie laut auf und ging wieder hinaus.

„Um Gotteswillen“, rief Trude entsetzt, „Frieda argwöhnt doch nicht —“

„Welches Recht hat dieses Weib, die Hand-

lungen anderer zu richten?“ ergänzte Arno, indem er Trude folgte und sie wieder bei der Hand ergriff. „Seien Sie ruhig, niemand soll es wagen, Ihnen einen Vorwurf zu machen. Ich selbst kann dieses Leben nicht länger ertragen. Sie sind das einzige Wesen, das ich wahrhaft liebe!“

„Herr von Heimburg!“ schrie Trude, todesbleich zurückfahrend.

Doch dieser spielte seine Elegie weiter. „Die Lippen haben verraten, was das Herz verborgen litt. Ja, Trude, du Herrliche, stoße mich nicht von dir! — Wo sind die Bande, welche mich an mein Weib fesseln? — zerreiße es sie nicht selbst und trieb mich von sich? — ja, Trude, ich liebe Sie schon längst, aber ich verberg es in der Tiefe meiner Brust; — geben Sie meinem Herzen die Heilung, die es nur bei Ihnen finden kann!“

„O, mein Gott, warum mußte ich meinen Fuß noch einmal in dies Haus setzen!“ — Trude rang angstvoll die Hände. „Raffen Sie mich, Herr von Heimburg; ich will zu Frieda, will ihr sagen, wohin ihre uneliche Verirrung es gebracht, — ich will sie auf den Knien bitten, zu ihrer Pflicht zurückzukehren, ehe in diesem Hause, wo so lange Ehre und Tugend gewohnt, alles zu Grunde geht!“

Sie riß sich los und eilte nach Friedas Zimmer. Da trat ihr mit höhnischem Grinsen die furchterliche Tante entgegen.

„Dort ist der Ausgang!“ kreischte sie mit ihrer scharfen Stimme, und deutete mit dem erhobenen Arm auf die zum Korridor führende Thür.

„Ich muß Frieda sprechen“, sagte das junge Mädchen mit ungewöhnlicher Festigkeit. — „soll mir die Thür geöffnet werden, so mag sie es selber thun. Vorher aber muß ich mit ihr sprechen!“

„Wir wollen doch sehen, wer hier zu bestimmen hat, was geschehen muß“, schrie Tante Friederike rauh. „Die gnädige Frau läßt sich von Mademoiselle nicht sprechen, weder jetzt noch ein anderes Mal, und wenn es sich darum handelt, unangenehme Leute von hier zu entfernen, so haben wir dazu Diener im Hause!“

Damit ließ sie die Beleidigte stehen und ging zu Frieda hinein. Trude, fast vernichtet, wankte von dannen.

In ihrem kleinen Idyll wieder angekommen, sank sie wie verzweifelt in den Sessel. Ihr nächster Gedanke war, dem Herrn von Heimburg das geliehene Geld zurückzugeben. Aber es war ja zu spät. Jänisch hatte das Geschäft mit Geride bereits abgeschlossen und der Vertrag wäre nur mit erheblichen Opfern rückgängig zu machen. Und zerstört sie damit nicht die Hoffnungen der Menschen, welche sie so herzlich liebte, und die in ihr den Engel des Glückes sahen, der sie aus der Dürftigkeit zu einer besseren Zukunft emporhob.

Dann dachte sie wieder daran, wie schwer es ihr werden würde, sich des irgeleiteten Herrn von Heimburg zu erwehren, so lange sie durch jenes Geld in einer Abhängigkeit von ihm bliebe.

Was mußte Frieda von ihr denken, die selbst vom Wege des Rechts gewichen, schwerlich hohe Begriffe von weiblicher Tugend hegte.

Gab es denn kein dauerndes Glück für die arme Waife? — Sie stürzte sich auf das Bemühen ihres reinen Gewissens, aber ein dunkles Gefühl sagte ihr, es werde sich zwischen sie und ihr Glück noch manche schwere schwarze Wetterwolke drängen.

9.

Sibonie von Heimburg war immer mehr zu der unumstößlichen Ueberzeugung gelangt, daß sie von ihrem Verlobten auf die schändlichste Weise hintergangen wurde. Als er wieder ihre pekuniäre Unterstützung in Anspruch genommen, hatte er ihr feierlichst versprochen, sich von ihrer leichtsinnigen Schwägerin fern halten zu wollen. Aber dies Versprechen war ihm nur Mittel zum Zweck gewesen, denn nach wie vor blieb er mit Frieda in Verbindung, und diese trug immer ungenierter zur Schan, in welchem Verhältnis sie zu dem schönen Baron Biliensfeld steh. Ein eigentümlicher Wahn mußte ihr diesen Gesichtspunkt beschleunigen helfen; sie glaubte sich zu ihrer Verirrung berechtigt, seit sie ihren Gatten und Trude in einer die beiden höchst verdächtigenden Situation getroffen.

Sidonie hatte Venno mit einer fast grenzenlosen Leidenschaft geliebt; jetzt verbandelte sich diese Liebe in einem ebenjo glühenden Haß. Sie löste das Verhältnis mit ihm vollständig auf und dachte nur an die Strafe des Treulosen.

Sie hatte sich nämlich wohl dazu verstanden, die dringendsten Schulden des Barons aus ihren Mitteln zu tilgen, und ihm außerdem kleinere Beträge zur Befreiung seiner laufenden

**Mürnberg.** Dem Prinzen Max von Sachsen, der hier als Priester wirkt, waren aus dem ihm von der Königin von England geschenkten Messgewand mehrere Edelsteine entwendet worden. Jetzt hat man den Dieb, den Lehrling eines hiesigen Schneiders, erwischt. Der Lehrling hatte für die Sakristei einen neuen Schrank abgeliefert, wurde dort kurze Zeit allein gelassen und benutzte die Gelegenheit, um mit einem Messer aus dem Messgewand die wertvollen Steine auszuscheiden. Diese wurden in dem Koffer des Lehrlings aufgefunden.

**Würzburg.** Amtlich wird bekannt gegeben, daß einige ins Dettelbacher Distriktskrankenhaus eingelieferte russische Landarbeiter an den echten Poden erkrankt sind.

**Münster.** Vor einigen Jahren erregte bekanntlich ein hier ausgeführter umfangreicher Postdiebstahl großes Aufsehen. Obwohl die Postbehörde auf die Auffindung des Täters eine hohe Belohnung aussetzte, ist derselbe bis heute noch nicht ermittelt. In jüngster Zeit hat man indes eine neue Spur entdeckt, und zwar verdankt man dieselbe den Angaben eines Inzassen der Strafanstalt Werden. Derselbe machte eines Tages einem Oberaufseher interessante, den Fall betreffende Mitteilungen. Dieser hatte nichts eiligeres zu thun, als die Postbehörde in Kenntnis zu setzen, und den Mitteilungen wurde so großer Wert beigelegt, daß mehrere Orientierungswesen im Rheinland und Westfalen unternommen wurden. Die ersten derselben wurden von einem Aufseher geleitet und glücklich beendet. Auf der letzten Reise hatten höhere Postbeamte die Führung übernommen. Der wichtigste Begleiter war — mit Genehmigung des Ministers — auch dabei der Wiesener Strafgefangene, der sich freute, sein längst gewünschtes Strafostium mit einem schneidigen Gentlemen-Anzuge vertauschen zu können, und sich in die Rolle des „Herrn Sekretärs“ ganz zu finden wußte. Die letzte Reise wurde bis Bremen ausgeführt; man beabsichtigte sogar, unter Umständen auch die Posten einer nach den Angaben des „Herrn Sekretärs“ vielleicht notwendigen Reise über's Meer nach London nicht zu scheuen. In Bremen war man eben im Begriff, den Weg zu dem wichtigsten in Aussicht gestellten Funde, einer großen Kiste mit dem vermissten Gelde, anzutreten, als man die verblüffende Entdeckung machte, daß der „Herr Sekretär“ es vorgezogen hatte, auf die fernere Begleitung der hohen Herren zu verzichten. Er war verschwunden und wurde seitdem nicht mehr gesehen.

**Straßburg.** In Mommenheim bei Straßburg gerieten unherziehende Kesselflicker in Streit, nachdem vorher ein Laufgeschütz mit den Wägen stattgefunden hatte, über welches nach reichlichem Besehen einer Partei die Aene und der Aegerer kam. Angehörige des Dorfes mischten sich zurechtweisend in den Streit und erhielten dafür Scheltworte und einer, mit Namen Criqui, gar Schläge. Als der Sohn des Mißhandelten, der Jagdhüter ist, davon hörte, kam er mit der Doppelflinte herbei. Die jahrenden Leute wandten sich nun gegen ihn, und zwei derselben, Brüder, verfolgten ihn, mit Messern und Knütteln bewaffnet, bis vor seine Wohnung, deren Thür verschlossen war. Als die beiden Brüder dort weiter auf ihn eindringen, schoß der Sohn Criqui den ersten tot. Er eilte dann in den Hof und feuerte den zweiten Schuß dem andern in die Seite. Der Schwerverletzte starb gleichfalls noch am selben Abend im Spital zu Straßburg.

**Königsberg.** Am 24. April wurde von dem Schiffer Grunenberg aus Neu-Passarge im Frischen Haff ein Stör von nahezu 4 Zentner Gewicht gefangen. Den großen Fisch kaufte ein Gastwirt für den Preis von 250 Mk.

**Zittau.** Die Ackerfrau Grätsch in Neu-Argeningen wurde am Mittwoch in ihrer Wohnung vom Blitz erschlagen. Die Frau lag zur Zeit des Gewitters am Ofen und wurde von einem Blitzstrahl, der längs dem Schornstein herüberfuhr, auf der Stelle getötet.

**Wien.** Großes Aufsehen erregt in Wien die schon gemeldete Heirat des Prinzen Franz Auersperg mit einer amerikanischen Millionärin,

Miß Hazard. Der Prinz ist der Bruder des Chefs des Hauses, sowie der Fürstin Nohan und der Gräfin Ferdinandin Stinsky. Er mußte wegen Schulden, die sein Bruder nicht für ihn bezahlte, seinen Militärdienst quittieren, machte die Ueberfahrt nach Amerika als Küchengeldhilfe und wurde Fahrstuhl-Mechaniker in einem New Yorker Hotel. Seit zwei Jahren studierte er auf Kosten eines Amerikaners, der Gefallen an ihm fand, Medizin und hat nun die Hand einer viel-fachen Millionärin erobert.

**Teplitz.** Der Direktor Stanka vom hiesigen Variété-Theater kündigte für Mittwoch abend eine „außerordentliche Spezialität“ an. Gegen Schluß der Vorstellung erschien er auf der Bühne und erklärte dem zahlreichen Publikum, nun ein außergewöhnliches Schauspiel bieten zu wollen. Er zog einen Revolver aus der Tasche, feuerte einen Schuß gegen sich ab und stürzte scheinbar leblos zusammen. Das Publikum war in größter Aufregung, aber ein sofort herbeigeholter Arzt erklärte, Stanka sei unversehrt. Die Kugel sei nur durch die Kleider gegangen. Bei der polizeilichen Vernehmung behauptete Stanka, er habe sich wegen schlechten Geschäftsgangs wirklich erschließen wollen.

**Paris.** Am Freitag wurden auf der Nordbahn mehrere große Pakete beschlagnahmt, die 2500 Ansichtspostkarten enthielten. Diese Postkarten wiesen die 10 Centimes-Markte von Französisch-Guyana auf und trugen die Adresse des Fabrikanten aufgedruckt: „Mentenhorst 86, Meerengrooth, Amsterdam“. Auf der Rückseite der Karten standen die Worte: Cayenne, Datum des Poststempels, mit Zeichnungen, welche die Wohnung Dreyfus, die Balisade und den Wächterposten darstellten. Auf anderen Karten waren auch die Bilder der Hauptverteidiger des Verurteilten, Zolas, Picquarts und Laboris, dargestellt. All diese Pakete waren für Cayenne bestimmt. Der Absender, ein Buchhändler, hatte den Plan, diese Karten am Tage der Rückkehr Dreyfus' nach Europa zurücksenden zu lassen, da diese dann für Sammler einen besonderen Wert erlangt hätten.

**Paris.** In der Notre-Dame-Straße von Aube de Gier erschloß am Mittwoch vormittag ein Arbeiter seine Frau, als diese ihre Tochter zur ersten Kommunion führte; sodann jagte sich der Mörder selbst zwei Kugeln in den Kopf. Er lebte von seiner Frau und Kind getrennt; erlere hatte sich geweigert, das gemeinsame Leben mit ihm wieder aufzunehmen.

**London.** Das hat sich der Prälät Kneip von Wörzshofen gewiß nicht träumen lassen, daß die von ihm ausgeübte Heilmethode auch als Strafmittel mit überraschendem Erfolge angewendet werden würde. Der Friedensrichter von Dartford ist auf ein kurioses Mittel verfallen, um der überhand nehmenden Landstreicherei Einhalt zu thun. Er hat nämlich angeordnet, daß jeder Vagabund, welcher aufgegriffen wird, nicht nur zur Besserung in ein Arbeitshaus gesteckt wird, sondern auch während dieser Zeit zweimal täglich ein kaltes Bad nehmen muß. Diese Strafe aber erachtet den Herren Vagabunden, die eine große Angst und Scheu vor der Berührung mit Wasser haben, schier unmenslich. Ganz neu freilich ist jetzt diese Strafmethode nicht. Vor hundert Jahren ungefähr wurden die Bettler in Holland einer ähnlichen, aber noch viel härteren Strafe unterworfen. Man zwang sie in einen Brunnen hinabzusteigen, bis ihnen das Wasser an die Schultern reichte. Hier mußten sie sechs lange Stunden eine Pumpe bedienen, welche durch geschickte Zuführung des Wassers so konstruiert war, daß, wenn sie in der Arbeit innehielten, ihnen das Wasser über den Kopf stieg und sie Gefahr liefen, zu ertrinken.

### Gerichtshalle.

**München.** Das Militärbezirksgericht hat den Soldaten Wopper wegen Raub- und Mordverbrechens, sowie Fahnenraub zu 7 1/2 Jahre Zuchthaus verurteilt. Wopper hat seine Garnison verlassen und Arbeit in Schwaben gefunden. Dort hatte er an ein und demselben Tage erst einen Dienstreich aus Raub, dann einen Schreiner, um ihm sein Geld zu nehmen, erschlagen wollen. In beiden

Fällen wurde Wopper in der Ausführung verfehlt. Nach dieser Vorgängen flüchtete er nach Tirol, kehrte aber später nach Bayern zurück und stellte sich selbst. Die Absicht, zu töten, geschah er heute zu, doch will er auch im zweiten Falle nur aus Raub gehandelt haben. Er wollte ins Zuchthaus, um vom Militär wegzukommen. Das war aber der Zweck der Mordverbrechen nicht, eher war es das Motiv des Gefährdungs.

**Frankehal.** Der Körperlektion in 24 Fällen ist der 23 Jahre alte Vater Philipp Klinge aus Albersweiler, und des gleichen Vergehens in zehn Fällen der 22 jährige Fabrikarbeiter Friedrich Dahn aus Klingemünster, beide zur Zeit in Untersuchungshaft, beschuldigt. Die Angeklagten waren vom Herbst vorigen bis Februar diesen Jahres als Wärter in der Kreisstrankens- und Pflegeanstalt angestellt und mißhandelten in Abwesenheit des übrigen Personals und der Ärzte ihre Pfleglinge in der unmenslichsten Weise. Es zeichnete sich hierin namentlich Klinge aus. Ihm liegt zur Last, und dies bezeugen die vernommenen Zeugen, hauptsächlich die Wöbfinnen und Bedienten durch Faustschläge, Fußbodenstößen, Drosseln, Meilen am Ohr, Schlägen mit Schläffeln, Stöcken, Besenstielen, Meilen aus den Betten u. s. w. Körperlich mißhandelt zu haben. Einem Pflegling schlug der rohe Mensch mit dem Schlüssel zwei Zähne ein, einen Blinden stieß er im Januar im Hofe umher und hatte seine Freude daran, wenn der Gezeichnete einen Schmerzensschrei ausstieß. Das Urteil lautete gegen Klinge auf sieben und Dahn auf zwei Monat Gefängnis. Sämtliche Vergehen wurden für erwiesen erachtet. (Da ist die Strafe recht gelinde!)

### Ein heiteres Erlebnis

hatten Prinz und Prinzessin Heinrich während ihres Aufenthaltes in Schanghai der chinesischen Höflichkeit zu verdanken, als sie dort einen Besuch bei einem vornehmen Mandarinen machten. Zu den in China üblichen Höflichkeitsformalitäten gehört auch die Frage nach dem Alter des Besuchenden. Zunächst erkundigte sich der Mandarin nach dem Alter des Prinzen, worauf der Dolmetscher, Herr Voigt aus Stettin, berichtete, daß Prinz Heinrich das 36. Lebensjahr überschritten habe. Hierzu hatte der Dolmetscher dem Prinzen die schmeichelhafte Antwort des Mandarinen zu überlegen: „Du bist wie 50 Jahre!“ Natürlich ist damit gemeint: an Weisheit und allen sonstigen geistigen Vorzügen. Alsdann richtete der Mandarin dieselbe Frage an die Prinzessin Heinrich, und nachdem er die Auskunft: „Zweihunddreißig Jahre“ erhalten hatte, machte er auch hierzu, und zwar mit einer ganz besonders respektvollen Gebärde, eine Bemerkung. Jedoch diesmal kämpfte der Dolmetscher einen Augenblick mit einer gewissen Verlegenheit, als er diese Äußerung verdeutschte sollte, bis Prinz Heinrich, der schon einige Kenntnis der chinesischen Sprache besaß und den Mandarin wohl verstanden hatte, mit vergnügtem Schmunzeln dem Dolmetscher zumunternd zurief: „Genieren Sie sich nur nicht, Herr Voigt! Nun übersehe diese wortgetreu: „Du bist wie sechzig Jahre!“ Lachend äußerte hierauf Prinz Heinrich zu seiner Gemahlin: „Für so alt hätte ich dich doch nicht gehalten!“ Auch die Prinzessin war über die originelle Schmeichelei des Chinesen äußerst beflüßigt und stimmte lebhaft in die Heiterkeit ihres ihres Gemahls ein, während der Mandarin, der von dem nach europäischen Begriffen etwas zweifelhaften Sinn seiner Worte keine Ahnung hatte, über die freundige Aufnahme derselben ganz stolz war und eine höchst glückliche Miene zeigte.

### Spät ermittelter Gattenmord.

Vor dem Schwurgericht in Breslau nahm am Donnerstag ein Gattenmordprozeß seinen Anfang, dem ein in kriminalistischer Beziehung gang außergewöhnlicher Tatbestand zu Grunde liegt und der insolge dessen wohl nicht geringeres Aufsehen hervorgerufen dürfte als der kürzlich in Königsberg verhandelte Gattenmordprozeß gegen Frau Kojengart. Unter der Beschuldigung, seine Ehefrau im Jahre 1885 ermordet und den Leichnam in dem Keller seines Hauses eingemauert zu haben, erscheint der 65 Jahre alte Schuhmachermeister und frühere Hausbesitzer Franz Herrmann vor den Geschworenen. Anfang Januar d. wurde bei Umbauten auf dem Grundstück Fürstenthr. 11 ein graufiger Fund gemacht:

man ließ etwa 60 Zentimeter unter der Oberfläche des gemauerten Kellerfußbodens auf ein vollständiges menschliches Skelett. Es wurden sämtliche Knochenstücke, ein gut erhaltener Haarpfopf und ein goldener Trauring zu Tage gefördert; am Schädel zeigten sich schwere Verletzungen.

Im August 1885 war plötzlich die Frau des damaligen Besitzers dieses Grundstücks, des Schuhmachermeisters Franz Herrmann, verschwunden. Das Verschwinden rief damals großes Aufsehen hervor. Es verbreitete sich alsbald das Gerücht, daß die Frau von ihrem Manne umgebracht worden sei, und daß der Mann die Leiche irgendwo in seinem Grundstück verborgen habe, und hauptsächlich wurde angenommen, daß die Leiche in dem zu dem Grundstück gehörenden Garten verscharrt worden sei. Der Mann dagegen vertrat die Ansicht, daß seine Frau nach Amerika ausgewandert sei. Da die Gerüchte s. Z. nicht verstummten, wurde die Untersuchung eingeleitet. Einem Tages erschienen plötzlich Feuerwehmannschaften am dem Grundstück und gruben schrittweise den Garten um; aber auch hier sowie in anderen Teilen des Grundstücks blieben die die Nachforschungen ohne den geringsten Erfolg. Herrmann hatte, nachdem seine erste Frau als Leiche aus dem Wasser gezogen war, im Jahre 1884 die Verheiratete, eine wohlhabende Hausbesitzerin, die ihm zwei Töchter mit in die Ehe brachte, geheiratet. Das eheliche Leben soll sich aber gleich im ersten Jahre sehr unerkennlich gestaltet haben. Herrmann hat einige Jahre, nachdem die gegen ihn eingeleitete Untersuchung ergebnislos verlaufen war, und nachdem die Ehe mit seiner verschwundenen Frau auf seinen Antrag geschieden worden war, 1891 zum dritten Male geheiratet und betrieb zuletzt ein ziemlich umfangreiches Schuhwarengeschäft in der Lauenburgerstraße. Die Polizei hatte ihn jedoch während der ganzen Zeit scharf beobachten lassen. Das Grundstück selbst war inzwischen, während Herrmann wegen eines Sittlichkeitsvergehens zu einem Jahr Gefängnis verurteilt war, in der Zwangsversteigerung veräußert worden.

Sollte die Verhandlung ergeben, daß der Angeklagte den Mord verübt hat, so würde folgendes recht bezeichnend für sein Gefühlsleben sein: Als Herrmann die erwähnte Gefängnisstrafe verübt hatte und das Haus inzwischen verkauft war, mietete er sich bei einem in den Keller gezogenen Maurer Staroste ein, und er hat tatsächlich ein ganzes Jahr unmitttelbar über der Stelle, unter welcher der Leichnam seiner Frau eingegraben war, gewohnt und geschlafen.

Die Anklage läßt den Angeklagten als eine Art Blaubarbi erscheinen, da es auffällig erscheinen mußte, daß auch seine erste Frau keines natürlichen Todes gestorben ist. Ferner soll eine Frau in seinem Heimatsort Kobornitz, die von ihm Geld zu fordern hatte, auch plötzlich unter verdächtigen Umständen gestorben sein. Verdächtig soll es auch erscheinen, daß von seinen zahlreichen Kindern aus erster Ehe nur zwei am Leben geblieben sind. Der Angeklagte ist mehrmals vorbestraft. Die Beweisführung wird sich sehr eingehend mit dem Vorleben des Angeklagten beschäftigen.

Da der Angeklagte seine Schuld in Abrede stellt, hat die Anklage einen umfangreichen Indizienbeweis für seine Schuld herbeizuführen gesucht. Es sind für die Verhandlungen mehrere Tage in Aussicht genommen.

### Gutes Allerlei.

**Weiße Rosen!** Das soll die allerneueste Farbbennovität sein, mit der ein großer bulgarischer Rosenzüchter an die Offenheit treten will. Beim Besehen seiner großen Rosenfelder ließ er auf einen Platz, wo dieselben in herrlicher Frische azurblau leuchteten! Sofort ließ er den Boden auf seine chemischen Bestandteile untersuchen, weil nachweislich nur davon diese neue Farbenvariation herrühren kann. Bis jetzt ist es noch keinem Züchter jemals gelungen, diese Rosenfarbe zu produzieren. Es würde sich also, wenn der Bericht auf Wahrheit beruht, um einen höchst wichtigen Fortschritt der Blumenzücht handeln.

Ausgaben zu überweisen, da die Summen, welche er noch von einigen Manichäern in Aussicht auf seine bevorstehende reiche Heirat auf-treiben konnte, zu seinem verschwenderischen Lebenswandel nicht ausreichten.

Sidonie hatte die ersten Beträge ohne weiteres gegeben; als sie Grund zur Eifersucht erhielt, that sie es nur, um den so heißgeliebten Wankelmütigen desto fester an sich zu fetten, ließ sich aber über sämtliche Beträge eine Schuldbeschreibung ausstellen, was her in Geldsachen höchst oberflächliche Baron für eine Spielerei hielt und ohne Bedenken erfüllte.

Als er aber Sidoniens Abgabebrief erhielt, sollte ihm die erste Seite klar werden; denn gleichzeitig bestimmte seine bisherige Verlobte eine Frist, innerhalb welcher sie die geliehenen Beträge zurückforderte und im Nichtzahlungsfalle mit dem Rechtsweg drohte.

Diese Andeutung harmonisierte zwar wenig mit den früheren Liebesbetuerungen, und ließ Benno zuerst darüber lächeln. Dann verurteilte ihm die Sache doch etwas Nachdenken, denn wenn er die verschiedenen Summen ungefähr überflog, dann kam doch ein ganz netter Betrag heraus.

Eigentlich war ihm ja der Bruch mit der bereits ziemlich verblühten Schönheit ganz angenehm, denn jetzt hielt die reizende Frau von Heimburg alle seine Sinne gefangen, und so reich wie Sidonie war sie mindelstens.

Es machte ihm also wenig Skrupel, über die Drohungen der beleibigten Sidonie weiter zu lachen und Frieda seine augenblickliche Lage offenbaren. Diese hing ja bereits mit der un-

glaublichen Schwärmerei an ihm, Pflicht und Ehre vergerend; warum sollte sie ihm nicht alles opfern?

Benno hatte auch kaum unter spöttelnden Nebenbemerkungen den Nachplan der ver-schmähten alternden Jungfrau geachtet, als sich Frieda sofort ohne jedes Bedenken bereit erklärte, ihm gegen dieselbe als rettender Engel zu dienen.

Allerdings war sie über die Höhe der Forde-rung Sidoniens etwas betroffen. — Benno rechnete gegen sechstausend Mark heraus, — das hielt sie aber nicht ab, ihre sichere Hilfe zu versprechen.

Ein Blick in ihre Kasse belehrte sie, daß sie aus derselben dieses Versprechen nicht erfüllen könne. Dies war unangenehm, aber die Macht ihrer Leidenschaft trieb sie an, einen Augenblick zu erpähen, wo sie des selten sichtbaren Armo habhaft werden konnte, und ihn nach dem Stande der häuslichen Finanzen zu fragen, um welche sie sich bisher wenig gekümmert hatte.

Sie erhielt die ebenfalls sehr unangenehme Auskunft, daß die nächsten anderthalb Jahre bereits im voraus verbraucht wären, da die regelmäßigen Einnahmen zur Vorkreitung des kostspieligen Haushalts und der beiderseitigen Nebenausgaben nicht ausreichten.

In jedem andern Falle würde Frieda eine große Szene aufgeführt haben, obwohl sie wissen mußte, daß ihre Nebenausgaben nicht die geringsten waren. So aber begnügte sie sich, mit einigen nichtssagenden Bemerkungen die Unterhaltung abzubringen, und auf ihrem Zimmer weiter nachzusinnen, wie der Geliebte aus der

Gewalt der auch von ihr gehaltenen Gläubigerin zu befreien sei. Doch sie hatte ja noch weitere Sorgen.

Heut Abend war große Gesellschaft in ihren Salons, und ihre Pflicht war, den aufmerksamen Gästen gegenüber allen Glanz zu entfalten, damit er die dunklen Fleden überstrahle. Und in der glänzenden Versammlung vergaß Frieda ihre Sorge, während die glühenden Blicke Brunos sie neu belebten.

Wie oft der Zufall spielt, war unter den anwesenden Gästen auch ein bemitleidiger älterer Herr, welcher den reichen Maschinenfabrikanten Geride sehr gut kannte. Als eine pikante Neuigkeit erzählte er dessen Geschäftsverkauf an zwei bisher mittellose Schlossergesellen, die hierzu dadurch in den Stand gesetzt waren, daß die Braut des jüngeren Gesellen das erforderliche Kapital von fünfzehntausend Mark vorgebracht habe. Und das Pikanteste dabei sei, daß diese opferfreudige Braut keine andere sei, als Fräulein Trude, der langjährige Pflegling dieses gastreichen Hauses.

Der schmachhafte alte Herr erzählte dies so breit, weil er von Tante Friederike wußte, daß Fräulein Trude infolge ihres höchst ungehörigen Benehmens aus dem Hause gewiesen sei.

Frieda sah die Tante überrascht an, und erhielt von dieser einen verständnisvollen Blick zurück. Beide wußten ja, daß das Legat Trubens nur zehntausend Mark betragen habe.

Die Hälfte des nächsten Tages brachte Frieda wieder damit zu, über die Hilfe nach-zudenken, welche sie Benno so fest versprochen hatte.

Wohl hätte sie Armos Virtuosität in Geldsachen angelegenheiten beanspruchen können; doch er konnte fragen, wozu sie eines so großen Betragtes bedürfte.

Da erinnerte sie sich der alten Bretiosen, von denen sie sich bisher nicht hatte trennen wollen, obgleich sie unbenützt dalagen. Es waren ehrwürdige, durch die Tradition geheiligte Erbstücke, aber nach kurzem Bedenken entschloß sich Frieda, sie zu opfern.

Hastig suchte sie nach dem lange Zeit von ihr nicht gebrauchten Schlüssel zu dem Aufbewahrungsort der Erbstücke. Natürlich fand sie ihn nicht, denn Armo hatte ihn in Verwahrung genommen für den Fall, daß seine Frau danach suchen sollte. Er hatte dabei auch damit gerechnet, daß sie bei ihrer Flatterhaftigkeit ihr Vorhaben bald wieder vergessen würde, wenn sie es nicht beim ersten Gedanken daran ausführen könne.

Dies wäre auch diesmal der Fall gewesen, wenn es sich nur darum gehandelt hätte, die Sachen sehen oder jemand zeigen zu wollen. Diesmal lag der Beweggrund dazu tiefer und dringlicher, und da Frieda den abwesenden Armo nicht nach dem vermissten Schlüssel fragen konnte, jandte sie nach einem Schlosser und ließ den Schrank öffnen.

Plötzlich ertönte ein lauter Schrei, und Tante Friederike eilte bestürzt aus einem Neben-zimmer herbei.

„Ich bin bestohlen, Tante — schändlich bestohlen!“ rief Frieda und wies auf den beraubten Schrank.

(Fortsetzung folgt.)

## Holz-Auktion.

Auf dem herrschaftlichen **Pulsnitzer Forstrevier, Forstort Kesselberg**, sollen

Montag den 15. Mai d. J.

39 Rmtr. harte und weiche Rollen,  
79 " " " " " Stöcke,  
70 " " " " " Brennreißig,  
3,00 Wellbdt. hartes und weiches Brennreißig,  
3 Gackestöcke

bedingungsweise versteigert werden.

Versammlung früh 9 Uhr am **Louisenberg**. Abt. 12.

**Reut- und Forstverwaltung Pulsnitz**, am 2. Mai 1899.  
Fr. Ulbricht.

## Die Pachtgelder

für das hiesige Rittergut sind abzugeben an den Rittergutsvorstand  
**Adolph Beckold.**

## Kayser-Fahrräder

nehmen unter den Erzeugnissen der deutschen Fahrradindustrie seit Jahren,  
wie bekannt,

den ersten Range ein,

bienen vielen Fabrikanten als Vorbild und werden ihrer hohen Vollendung  
wegen von Fachleuten und Kennern überall bevorzugt.

1899er Fahrradkatalog ist erschienen.

Pfälzische Nähmaschinen- und Fahrräderfabrik vorm. Gebrüder Kayser in Kaiserslautern 15.  
Gegründet 1864. Arbeiterzahl 1000.

Generalvertreter für den Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirk nur

**Robert Klatt,**

Nähmaschinen- und Fahrradhandlung — Mechanische Reparaturwerkstatt.

**8000 Geld-Gewinne auf nur 80000 Loose**

4. Thüringische Kirchenbau-

**Geld-Lotterie**

zur Restaurierung der Liebfrauenkirche  
zu Königsberg in Franken.

Ziehung am 6. Mai 1899

Loose à M. 3,30 (Porto und Liste 30 Pfg. extra) auch gegen Nachnahme

empfehlen und

versendet

**Carl Heintze in Gotha**

und zu haben hier am Orte bei allen durch Aushang kenntlichen Verkaufsstellen.

Grösster Gewinn ev. 75 000 M.

Eine Prämie von 50 000 „

Erster Hauptgewinn 25 000 „ etc.

Auf 10 Loose ein Freiloos!

Zur **Frühjahrs- und Sommersaison**  
empfehle ich mich zur Anfertigung eleganter  
**Herren- und Knaben-Garderobe**  
als: Sommer-Paletots, Anzüge, seidene Westen usw.  
**Bruno Löwe, Schneidermstr., Großröhrsdorf.**  
Reelle Bedienung! Billigste Preise!

**Nicht auf der Rennbahn,**  
sondern auf der Landstraße müssen Fahrräder ausprobiert werden. Ein Fahrrad, welches  
bei fast täglichem Gebrauch innerhalb 1 Jahres nicht den geringsten Defekt zeigt und  
eine Abnutzung der Lager bei regelrechter Behandlung kaum nachzuweisen ist, kann mit Recht  
als ein Erzeugnis allerersten Ranges bezeichnet werden.  
In den 99er „Meteor“-Fahrrädern ist alles, was Technik und Praxis zu  
leisten im Stande war, vereinigt. Ich kann daher die „Meteor“-Fahrräder jeder-  
mann bestens empfehlen. Hochachtungsvoll **Bernhard Körner, Uhrmacher.**

## Staunenerregend!

Neu! **Cacao in Zucker, 1/4 Pfd. 35 Pfg.** Neu!

Von diesem Cacaopulver genügen 2 Kaffeelöffel vollständig zur Herstellung einer  
Tasse des feinsten Cacao's. Selbiges Fabrikat hat durch Billigkeit und sehr praktischen  
Verbrauch die beste Anerkennung gefunden.

**Hafercacao, 1/4 Pfd. 30 Pfg.**

Magenkranken und Kindern aufs wärmste zu empfehlen.

**Cacao, garantiert rein.**

1/4 Pfd. 50, 55 und 60 Pfg.

**Vanillemehl, Gewürzmehl, Kaffee, geröstet,**  
1/4 Pfd. 15, 18 u. 20 Pfg. 1/4 Pfd. 14 Pfg. 1/4 Pfd. 20 bis 50 Pfg.

**Bonbonmischung, 1/4 Pfd. 10, 15, 20 Pfg. usw.**

**Chokolade für den Haushalt 1/4 Pfund 18 Pfennige.**

**Vanille-Chokolade in Tafeln, fein verpackt, Tafel von 10, 20, 25, 30, 35,  
40, 50 und 60 Pfennige**

Billigster Bezug für Wiederverkäufer!

Billigster Bezug für die Haushaltung!

**L. Ziegenbalg,**  
Chokoladen- und Zuckerwarenhandlung  
en gros en detail.

**Gardinen** in reicher Auswahl  
empfiehlt zu soliden Preisen  
**F. A. H. Schölzel.**

## Zu Hochzeits-Geschenken

passend

empfehle mein bedeutend vergrössertes Lager in:

**Spiegeln, Glas-, Porzellan- und Steingutwaren,**

**Hänge- und Tischlampen,**

**lackierten Blech- und Eisenwaren.**

Spezialität: Emailtwaren, verzinnete Drahtwaren, als: Vogelkäfige,  
Fussabstreicher usw.

Alle Sorten Holzwaren, verstellbare Zuggardinen-Einrichtung, Rouleau-  
stangen, Bringmaschinen, Handwerkszeug, alles unter Garantie.

Echt Solinger Stahlwaren, als: Messer, Gabeln, Gabel- und Wieg-  
messer, Scheren usw.

Grosse Auswahl!

Billige Preise!

Einer geneigten Beachtung sieht entgegen

**Bruno Kunath, Grossröhrsdorf.**

## Alle Sorten Düngemittel

sind angekommen und empfiehlt billigt

**A. Ahmann,**

Niederlagen am Bahnhof Großröhrsdorf.

## Kleider-Magazin von Richard Eisold

Großröhrsdorf 284<sup>b</sup> neben dem Mittelgasthofe.

Herren- und Kinder-Garderoben, Hosen, Westen und Jacketts, Arbeitshosen,  
Lederhosen in weiß, grau, braun, schwarz und bedruckt, Duffelsachen, Unterhosen,

Senden empfiehlt zu den billigsten Preisen

das Kleider-Magazin von Richard Eisold, Großröhrsdorf Nr. 284<sup>b</sup>,  
neben dem Mittelgasthofe.

NB. Mache die geehrten Maurer und Zimmerleute auf meine Lederhosen auf-  
merksam, da sich meine Arbeitshosen durch einen weiten Schnitt und besonders gute Näh-  
arbeit auszeichnen. D. D.

## Färber- u. Druckerverein.

Nächsten Sonntag nachm. 6 Uhr

**Hauptversammlung**

im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Aufnahme Neugemeldeter;
2. Richtigprechung der Jahresrechnung 1898;
3. Brandschäden-Unterstützung betr.
4. Allgemeines.

Um zahlreichen Besuch bittet d. B.

## Deutsches Haus.

Morgen **Donnerstag**

**Schlachtfest,**

vorm. Wellfleisch, abends Schweins-  
knöchel mit Sauerkraut, wozu ergebenst  
einladet **Otto Haufe.**

Große Auswahl in:

**Gratul-  
Trauer-  
Anstands-**

bei **H. Gotth. Horn.**

**Wo**

kauft man grosse Stoffanzüge zu 13 M.,  
Kinderanzüge zu 1,75 M., Arbeits-  
Hosen zu 1,25 M., Stoffhosen, groß,  
4 M. usw. usw. Bei

**J. Eichler,**

**Pulsnitz Langestr. Nr. 31,**  
am Neumarkt, gegenüber vom Herrn Kauf-  
mann E. Brückner, nicht mehr Langestr. 326.

**Jose**

königl. sächs. Landes-Lotterie (Ziehung am 8.  
bis mit 30. Mai) empfiehlt

Rollekteur **Anders.**

## Bäckerlehrlings-Gesuch.

Ein Knabe rechtlicher Eltern, welcher Lust  
hat die Bäckerei zu erlernen, findet so-  
fortige Aufnahme unter günstigen Be-  
dingungen beim

Bäckermstr. **Moritz Gebauer,**

Pulsnitz.

Auskunft erteilt Ad. Schölzel in der Post.

## Weiß-Wäsche

in sehr großer Auswahl und nur bester Qualität  
empfiehlt

**F. A. H. Schölzel.**

Diese Woche empfiehlt schönes

**Schweinefleisch**

**Gustav Zimmermann.**

**Zollinhalts-Erklärungen** empfiehlt

die hiesige Buchdruckerei.

## ff. Mischobst,

**Schnittäpfel, Pflaumen,  
Prünellen, Hagebutten,  
getr. Birnen und Birnen,  
Datteln, Feigen**

empfiehlt billigt **F. Gotth. Horn.**

Diese Woche empfehlen

**hochfeines Mastrindfleisch**

**Bernhard Mattia** und

**Herm. Seidel, Großröhrsdorf.**

## Nervenschwäche

und deren Folgezustände: Angstgefühl,  
Appetitlosigkeit, Gedächtnisschwäche, Gemüths-  
verstimmung, Herzklappen, Magenschwäche,  
Ohrenausen, Mattigkeit, Schlaflosigkeit,  
Schwindel, Uebelkeit, Zittern der Glieder  
beseitigt **B. Heyden,**

Chemiker, Hamburg.

## Was ist Schapirograph?

Schapirograph ist ein neuer, unbedenklicher Vertriebsmittlungs-  
Apparat zur selbstständigen kostenlosen Vertheilung von  
Druckfachen aller Art, sowie zur Vertheilung von Vertriebs-  
Attenständen, Zeichnungen, Noten, Plänen, Programmen u.  
in Schwarzdruck. Die Handhabung dieses Apparates ist für  
jeden jeden eine erstaunlich einfache, der Erfolg unan-  
fechtlich und garantiert. Von einer mit Zinn auf Papier  
hergestellten Schrift oder Zeichnung ergibt man ohne Vertheilung  
ohne jede Chemikalien auf die einfachste Weise ca. 150 Abzüge  
innerhalb 15 Minuten. Ein Schapirograph für Quart und Folio  
kostet mit allem Zubehör nur M. 17.— Zum Beweis, daß  
der Schapirograph der beste Vertriebsmittlungs-Apparat ist, sind  
mir bereit, denselben auf unsere Gefahr und ohne Bezahlung zum  
probenemlichen Gebrauch für 3 Tage franco zu versenden und  
beantragen wir im Falle der Rücksendung keinerlei Entschädigung.  
\*) Prospect und Druckproben frei.  
**Hermann Hurwitz & Co., Berlin C., Klosterstr. 49**

## Ein Scheffel Wiese,

am IV-Bege liegend, ist zu verpachten  
ev. auch zu verkaufen.

Rollekteur **Anders.**

## Pluk-Stauffer-Ritt,

in **Tuben und Gläsern,**  
mehrfach mit **Gold- und Silbermedaillen**  
prämiert, seit 10 Jahren als das stärkste  
Binde- und Klebemittel rühmlichst bekannt,  
somit das **Borzüglichste** zum Ritten zer-  
brochener Gegenstände, empfiehlt

**H. Steglich.**

## Schleifsteine

unter Garantie empfiehlt  
**Bruno Kunath, Großröhrsdorf.**

## Gute Kartoffeln

verkauft **Adolf Horn No. 60.**

## Zu künstlichem

**Zahnerlatz,**

**Plombierungen etc.**

empfiehlt sich **Rich. Geißler,**  
Hauswalde Nr. 57.

## Bisitenkarten

empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.